

# Hochheimer Stadtanzeiger

Ämtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.



Bezugspreis: monatlich 225 A einschließlich  
Porto. Wegen Postbezug näheres  
bei jedem Postamt.

Erscheint auch unter dem Titel: Kassauischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion und Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstraße 16. Telefon 41.

Anzeigenpreis: für die 8 Spalten  
Zeile oberer Raum 60 A,  
unterer Raum 200 A.

Rotations-Druck und Verlag: Guido Seidler vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Viebrich. — Redaktion: Paul Jorisch in Viebrich a. Rh. — Filialredaktion in Hochheim: Jean Lauer.

Nr. 78 Samstag, den 3. Juli 1920. 14. Jahrgang.

## Ämtlicher Teil.

Nr. 188.  
Gemäß der Note Nr. 9420 B M/S G/2 vom  
21. Juni 1920 des Herrn Oberkommissars der  
französischen Republik für die Rheingebiete ist die  
Aushebung für die Sicherheitspolizei in den be-  
trifften Gebieten verboten.  
Sobald die Verhältnisse von Anzeigen oder An-  
kündigungen betr. diese Aushebung, ist ebenfalls  
verboten.  
Die Herren Bürgermeister werden ersucht, auf  
die Ausführung des Verbots strikte zu achten.  
Wiesbaden, den 30. Juni 1920.  
Der Landrat.

Nr. 199.  
**Bekanntmachung.**  
Betrifft: Baustoffversorgung.  
Der Bezirkswohnungskommissar für Baustoff-  
versorgung in Cassel teilt folgendes mit:  
Da die Kohlenversorgung im allgemeinen und  
die Kohlenlieferung der Ziegeln usw. im be-  
trifften Gebiet in der letzten Zeit gestiegen ist, und in-  
folgedessen sehr viele Baustoffe vorhanden  
sind, werden die Mengen der auf Kleinbedarf  
(Zwangsbedarfs)-Scheinen abzugebenden Baustoffe  
auf  
3000 Bad. oder Lehmsteine,  
1000 Biberwänze oder 350 Talsiegel,  
1000 kg. Kalk und 500 kg. Zement  
erhöht.  
Nach wie vor besteht hauptsächlich ein außer-  
ordentlicher Mangel an Dachziegeln, deren Frei-  
gabe nur für Wohnungsbauten erfolgen kann,  
während sie für Scheunen und Ställe abgesetzt  
werden muß, so bedauerlich auch eine solche Maß-  
nahme im Hinblick auf den Heimatdienst und die  
kulturelle Gestaltung der Bauern ist. Ausnahmen  
kann nur gemacht werden, wenn Wohnhaus  
und Stall (oder Scheune) unter einem Dach ver-  
einigt sind, oder wenn es sich um ein Stallgebäude  
mit Stallumfassen handelt. Ferner in Fällen, wo  
Kehricht (Schleier, Dachpappe, Stroh) nur un-  
ter großen Schwierigkeiten oder großen Geldopfern  
beschafft werden können. Jemals dürfen Scheinen  
auch für Wirtschaftsgebäude in beschränktem Um-  
fange zugestanden werden.  
Ich weise bei dieser Gelegenheit auf den Behin-  
dernisbau hin, der eine altbewährte Bauweise dar-  
stellt und die Vorteile des Strohdaches mit erheb-  
licher Feuergefährlichkeit vereinigt.  
Nähere Auskunft über diese preiswerte Bau-  
weise erteilt der Vorstand der Baustoffbeschaffungs-  
stelle, von dem auch Vorarbeiter zur Ausführung  
solcher Dächer nachgewiesen werden.  
Wird veröffentlicht.  
Wiesbaden, den 29. Juni 1920.  
Der Landrat.

## Nichtamtlicher Teil.

### Deutscher Reichstag.

Am 30. Juni, 10. Juni. Haus und Tribünen  
nur schwach besucht. Am Ministerium: Vize-  
kanzler und Reichsjustizminister Dr. Heine. Nach  
der Beratung von Interpellationen, darunter die  
Interpellation Anstalt (D. Sp.) über die Presse-  
maßnahmen, deren zufolge von Organen der in-  
neren und äußeren Vorarbeiten für einen Generalstreik  
betreffend worden, der sich nicht nur auf die lebens-  
wichtigen Betriebe erstreckt, sondern auch unter  
Benutzung von Gewaltmitteln durchgeführt wer-  
den sollte, erklärte Vizekanzler Heine, daß die  
Regierung die Interpellation innerhalb der gesetz-  
lich vorgesehenen Frist bzw. innerhalb der nächsten Tage  
beantworten wird.  
Nach Berichterstattung des Abg. Pfeiffer nimmt  
das Haus den Antrag Ledebour, die Strafe gegen  
den unabhängigen Abg. Wittmann aufzuheben, an.  
Anschließend wird der Antrag der Deutschnationalen auf  
eine einstweilige Einstellung des Verfahrens gegen  
den Abg. van den Kerckhoff angenommen.  
In der fortgesetzten Debatte über die Regie-  
rungsanfrage ergriff Abg. Dr. Trimborn (Ztr.)  
das Wort: Die Weimarer Verfassung müßte die un-  
veränderliche Grundlage unseres Programms für den  
nationalistischen Wiederaufbau sein. Er bedauere,  
daß die Mehrheitsfraktionen sich zurückgezogen  
hätten. Er dankte der Volkspartei, daß sie diesmal  
nicht absteigend getreten sei. Das Verhalten der Sozial-  
demokraten könne er nicht imponierend nennen. Das  
Zentrum wolle die Regierungsbasis nach Möglich-  
keit vergrößern. Den Anstoß an die Deut-  
snationalen habe seine Partei nicht mitmachen  
können, denn das würde den Eindruck erwecken haben,  
als ob eine Regierung ohne und gegen Demokratie  
und Arbeiter zustande kommen sollte. Man müsse  
bei jeder Regierungsbildung darauf sehen, wie die  
nicht am Stützpunkt stehenden Parteien sich zu ihr

stellen. Seine Partei habe sich niemals ihrer vater-  
ländischen Pflicht entzogen, es auch nicht in diesen  
schweren Stunden der Not. Dem Kaiserlichen Heer-  
bach sei das Zentrum zu unauflöslichem Danke  
verpflichtet. Er sei das Opfer seines Pflichtbewusst-  
seins. Redner kam auf den dornigen Pfaden des  
Weges nach Spa zu sprechen und betonte, daß die Ver-  
ordnungen, die wir nicht erfüllen könnten, ein entschei-  
dendes Nein entgegengekehrt werden müsse. Von den  
Programmpunkten des Kabinetts sei ihm der über  
die Wahrung von Ruhe und Ordnung, auch im  
Heere und in der Beamtenchaft, der wichtigste.  
Die Herabminderung der Heeresstärke auf 100 000  
Mann sei ein Ding der Unmöglichkeit. Ausgaben  
und Einnahmen müßten in Einklang gebracht wer-  
den. Die Steuererträge seien energisch durchzu-  
führen. Es sei notwendig, Arbeit zu schaffen und  
dafür zu sorgen, daß noch mehr gearbeitet werde  
als bisher. Vielleicht sei es möglich, eine Kommission  
zur Herbeiführung von Ersparnissen, auch in der  
Verwaltung, zu bilden. Was an sozialen Reformen  
bereits eingebracht sei, z. B. das Arbeitsrecht und  
anderes, müsse weiter ausgebaut werden. Eine Be-  
seitigung der Zwangswirtschaft sei noch nicht mög-  
lich. Er appelliere an die Landwirte, ihre Ver-  
pflichtungen zu erfüllen. Redner schloß mit  
dem Ausdruck unbedingter Zustimmung zu dem Re-  
gierungsprogramm und vollstem Vertrauen zu der  
neuen Regierung.

Abg. Dr. Stresemann (D. Sp.) gibt zu-  
nächst eine Übersicht über die Ereignisse bei der Ka-  
binettbildung und bedauert, daß man sich, anstatt  
den Erfolgen bei den letzten Wahlen zu entspre-  
chen, an der Vollständigkeit der Sieger gewandt habe, als die  
Sozialdemokraten nicht mitgelassen habe. Er wandte  
sich dann zur Rechten und bemerkte dem Abg. Dr.  
Hergt gegenüber, daß eine Kabinettbildung mit der  
Rechten allein eine Unmöglichkeit gewesen sei. Eine  
Übereinkunft mit den Deutschnationalen sei von  
seiner Partei niemals beschlossen worden. Strese-  
mann kam dann auf die Sozialisten zu sprechen und  
meinte, nach wichtiger als diese sei die Hebung  
der Produktion in den Betrieben, die Entpolitisie-  
rung des auswärtigen Amtes und des Verkehrs-  
ministeriums. Er bedauerte, daß das Wirtschafts-  
ministerium noch nicht ganz entpolitisiert werden  
konnte. Das war aber nicht möglich, weil nicht alle  
dieselbe Vemter gleichzeitig neu besetzt werden konnten.  
Dazu sei gekommen, daß angesichts der schwierigen  
Lage in Industrie und Technik die Kräfte, auf  
die es angekommen sei, nur schwer entbehrlich ge-  
wesen seien. So sei die jetzige Regierung nur ge-  
wissermaßen eine Enklave, die nach Bedarf weiter  
entwickelt werden müsse. Die wirtschaftliche Frage  
sei aber nicht von der parteipolitischen Seite zu  
lösen. Der Abbau der Zwangswirtschaft sei nach  
langem nicht das freie Spiel der Kräfte wie früher,  
denn uns sei durch das Fehlen des internationalen  
Güterverkehrs die Kraft gebrochen. Die ganze  
Frage des Wiederaufbaus sei überhaupt inter-  
national und nicht bloß eine deutsche Angelegenheit,  
denn Deutschlands Zusammenbruch werde auch den  
der übrigen Welt nach sich ziehen. Der Reichswirt-  
schaftsrat, der heute zusammengetreten sei, habe  
diesen Wiederaufbau vorbereiten. Vielleicht werde  
seine Arbeit allmählich zu einer weiteren Entpoliti-  
sierung des Wirtschaftslebens führen. Vielleicht  
könnten mit Rücksicht auf die politischen Ver-  
hältnisse Wirtschaftsräte gebildet werden, welche die  
Produktion regeln sollten, für Wasser- und Elektri-  
zitätskraft, für Klein- und Eisenbahnen sorgen müßten.  
Damit werde auch der Hauptgrund für die An-  
feindungen Berlins fallen, denn man vormiert, daß  
es zu seiner Versorgung einzelne Landestriebe bevor-  
zuge. Die übermäßige Zentralisation sei aber vom  
Uebel. Auch den Reichseisenbahnen rief er, in den  
einzelnen Landesteilen solche zentralisierten Rele-  
stellen einzurichten. Er habe noch viel zu sagen,  
leider habe ihm der Abg. Trimborn wohl in sein  
Manuskript gesehen. Jedenfalls stimme er mit  
diesem überein, daß das Land das Beste für die Zu-  
kunft erhoffe. Die Unterschrift in Spa werde schwe-  
wiegend sein als die von Versailles. Deshalb  
müßte genau erwogen werden, was unterzeichnet  
werden sollte. Die sozialen Erschütterungen seien  
auch für die Sieger nicht minder schwer als für uns.  
Zwinge uns Spa zum Sozialismus, so breche das  
Unheil auch über den Sieger herein. Er verlange  
Unterstützung der Auslandsdeutschen, die ihr Ver-  
mögen im Ausland verloren hätten und jetzt dort  
zurückkehren wollten, desgleichen der Sozialen-  
losen und der noch in Feindesland befindlichen  
Kriegesgefangenen. Er schloß mit dem Ausdruck  
des Vertrauens.

Abg. Schiffer (Dem.) erklärte, er wolle sich  
nicht so sehr in Parteipolitik einlassen. Das Volk  
habe diese Ausstellungen satt. Seine Partei habe im  
Wahlkampf die schwerste Einbuße erlitten. Sie habe  
das verstanden und sich zur Zurückziehung aus der  
Regierung entschlossen. Wenn sie sich schließlich  
doch zum Eintritt in die Regierung schloß, gemacht  
habe, so habe die Vaterlandsliche daran schuld, wie  
das auch beim Zentrum der Fall gewesen sei. Der  
Sozialdemokratie aber müsse er Vorschläge machen,  
wenn gleich er andererseits anerkenne, daß sie wenig-  
stens die Gewehr bei Fuß stehe. Daß gegen die Deut-  
snationalen sowohl im Innern Deutschlands wie auch  
im Ausland ein gewisses Mißtrauen herrsche, sei

wohl erklärlich. Das sei auch der Grund, weshalb  
ein Zusammenarbeiten mit ihnen nicht möglich ge-  
wesen sei. Redner geht dann zur Besprechung des  
Regierungsprogramms über und gibt der Hoffnung  
Ausdruck, daß das Kabinett von Dauer sein werde.  
Unsere auswärtige Politik dürfe nicht unter der  
inneren Leiden. Die Auswärtigen der Persönlichkeiten  
sei die Hauptsache für die auswärtige Politik. Er  
freue sich, in Herrn Dr. Simons eine solche Persön-  
lichkeit gefunden zu haben. Große Töne würden  
wir in Spa nicht anschlagen, aber auch nicht frischen.  
Gingen die Forderungen über das Maß des Mög-  
lichen hinaus, müßten wir Nein sagen. Die Hebung  
der Industrie und des Handels sei die zweite For-  
derung. Dazu komme die Aufhebung der Zwangs-  
wirtschaft, die allmählich erfolgen müsse. Die Kriegs-  
gesellschaften müßten verschwinden. Er schloß mit  
dem Ausdruck des Vertrauens zur Regierung.

Abg. Dr. Heim (Bund. Sp.) verlangt eine Bi-  
lanz der unversicherten Wahrheit und der Tatsachen  
für diejenigen, die nach Spa gehen. Uns lege man  
nur Posten auf, die uns wirtschaftlich ruinieren.  
Zur Hebung unserer Wirtschaft geschehe nichts.  
Schon heute hätten wir nicht genügend Kohlen, um  
unsere Industrie aufrecht zu erhalten. Deshalb  
dürfte uns Überschließen nicht genommen werden.  
Frankreich vergesse, daß es uns nicht unter Druck  
halten kann, ohne sich selbst zu schaden. Er glaube,  
daß eine Interessengemeinschaft zwischen Deutsch-  
land und Frankreich allein den Widerspruch lösen  
könne. Der Redner stellt ferner fest, daß die Wirt-  
schaft an den teuren Obstpreisen nicht schuld sei,  
sondern der Zwangsverkauf. Er warne vor der Er-  
höhung der Getreidepreise. Wir sollten Getreide  
nicht im Westen, sondern im Osten kaufen, wo die  
Salula zu unseren Gunsten laufe. Er bitte ferner,  
das steuerfreie Einkommensminimum zu erhöhen  
und warte vor zu großer Zentralisierung, die den  
ganzen Bereich unnötig verteuere. Zum Schluß blie-  
be er die Parteien, sich zu gemeinsamer Arbeit zu-  
sammenzufinden.

Präsident Böse teilt sodann mit, daß ein An-  
trag der Unabhängigen überhold und Genossen vor-  
liege, wonach die Regierung nicht das Vertrauen des  
Reichstages besitze.  
Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr: Reichsnot-  
etat, Fortsetzung der Debatte über das Regierungs-  
programm.

Am 30. Juni, 1. Juli. Der zur Beratung  
stehende Notetat wird einstweilen von der Tagesord-  
nung abgesetzt, weil der Haushaltsausschuß die Vor-  
bereitungen noch nicht abgeschlossen hat. — Der An-  
trag auf Befreiung von Härten bei der Er-  
hebung der Einkommensteuer durch Ab-  
zug vom Arbeitslohn usw. wird einer Kommission  
von 28 Mitgliedern überwiesen. — Das Gesetz über  
ein deutsch-französisches Abkommen über erfolg-  
reicherliche Rechtsangelegenheiten wird in allen  
drei Lesungen angenommen.

Abg. Müller-Franken (Soz.) polemisiert  
gegen einzelne Ausführungen des Abg. Heim und  
des Abg. Schiffer. Welches Verständnis habe er für  
das schwere Opfer, das der Reichstagsler gebrä-  
che im vaterländischen Interesse gebracht habe.  
Was Spa angehe, so sei die Entwaffnungsfrage die  
Hauptsache. Eine solche Entwaffnung habe aber  
eine so schwache Regierung, wie sie beim Fortbe-  
stehen der alten Koalition vorhanden gewesen wäre,  
nicht durchführen können. Andererseits könne ein  
Zusammengehen mit der Deutschen Volkspartei an-  
geht des Wahlkampfes und der dabei aufge-  
stellten Forderungen der Partei in der ausländischen  
Politik unmöglich. Wer eine Koalition des Freie-  
denstragates von Versailles anstrebe, müsse sich  
nach Bundesgenossen umsehen, das könne aber nur  
die sozialistische Partei. (Zuruf: Groll!) Der  
neuen Regierung werde seine Partei abwartend  
gegenüberstehen und den unabhängigen Mittraus-  
antrag nicht unterstützen. Auch er warne davor,  
Unmögliche zu unterschreiben. Der Tag werde bald  
kommen, wo nicht nur in Italien und England, nein,  
auch in Frankreich eingesehen werde, daß Deutsch-  
lands das dasjenige der ganzen Welt sei. (Beifall.)

Reichsfinanzminister Dr. Birtz legte zu-  
nächst dar, daß schon in der Kriegszeit das Mißver-  
hältnis zwischen den Ausgaben und den laufenden  
Einnahmen begonnen habe. In der ersten Kriegs-  
zeit habe noch aus der vollen Volkswirtschaft ge-  
schöpft werden können. Steuerpolitisch habe es schon  
1916 ziemlich trübe ausgesehen. Der Gesamtbedarf  
dieses Jahres habe rund fünf Milliarden betragen,  
die Einnahmen aber alles in allem kaum zwei Bil-  
liarden. 1917 habe die zweite Phase der wachsenden  
Finanznot begonnen, der eigentliche Raubbau an  
der physischen, materiellen und finanziellen Kraft  
unserer Nation. Bei Kampfschende hätte sich die  
schwebende Schuld der 50 Milliarden-Grenze ge-  
nähert. Dann sei der Zusammenbruch gekommen,  
militärisch und politisch. Mit ihm sei die Krisis in  
unseren Finanzen in das dritte Stadium getreten.  
Es habe eine geradezu beängstigende Zunahme der  
schwebenden Schuld begonnen. Die Liquidation des  
Krieges habe Monat für Monat Milliarden gekostet.  
Daneben standen die Ausgaben für den unendlich  
harten Frieden. Hinzu kämen die gewaltigen  
Summen, die für die Verbilligung der Lebensmittel

und sonstige volkswirtschaftliche und soziale Zwecke  
aufgewendet werden müßten. Bei alledem hätte der  
Zusammenbruch unserer Währung geradezu un-  
heimlich ausageliefert gewirkt. Die Ausgaben  
des Jahres 1918 hätten insgesamt 58 Milliarden be-  
tragen. Der Haushalt für 1919 weise rechnungs-  
mäßig die geradezu fabelhafte Summe von rund  
74 1/2 auf. Die ganze Volkswirtschaft sei erschüttert  
und fordere Stillestand durch das Reich. Die Bil-  
liarden für die Lebensmittel, die wir ausgegeben  
hätten und die Hunderte von Millionen für die Ver-  
billigung der Rautätigkeit sowie alle die anderen  
Summen, die hier in Frage kämen, zeigten, wie un-  
geheuerlich die Wirkungen des Krieges auf die  
Volkswirtschaft seien. Der neue Etat für 1920 —  
fährt der Minister fort — ist noch immer nicht  
fertig, in großen Ziffern steht er jedoch im Wesent-  
lichen fest. Der Haushaltsentwurf sieht annähernd  
28 Milliarden an ordentlichen Ausgaben vor. Die  
Einnahmen des ordentlichen Haushalts sind so ge-  
schätzt, daß sich insgesamt 28 Milliarden aus noch nicht be-  
willigten neuen Steuern. Wenn die neuen 22,3  
Milliarden Steuern bewilligt und alle diese Sum-  
men eintommen, wird erstmalig seit der Vorkriegs-  
zeit wieder das Gleichgewicht zwischen Einnahmen  
und Ausgaben im ordentlichen Haushalt erreicht.  
Aber es ist zu fürchten, daß wir das gewünschte Ziel  
dieses Jahr rechnungsmäßig noch nicht erreichen.  
Was den außerordentlichen Haushalt anlangt, so  
sind ohne die Fehlbeträge der Betriebsverwaltungen  
an Ausgaben vorgesehen 11,6 Milliarden, darunter  
fünf Milliarden für den Friedensvertrag. Doch  
wird letztere Summe kaum ausreichen. Ueber die  
geradezu katastrophale Entwicklung der Betriebsver-  
waltungen ist zu sagen, daß die Eisenbahnverwal-  
tung jetzt mit 14 bis 15 Milliarden Fehlbeträgen  
rechnet. Wenn die Fehlbeträge der Betriebsver-  
waltungen zusammen 15 bis 16 Milliarden aus-  
machen, ergibt sich ein Gesamtaufwand im außer-  
ordentlichen Etat von 26,7 bis 27,6 Milliarden, so-  
daß wiederum ein Etat von insgesamt 54 1/2 bis  
55 1/2 Milliarden vor uns steht. Wo diese Entwicklung  
enden soll, ist die fürchterliche Frage, die wir uns vor-  
legen müssen. Daß bei derartigen Anforderungen  
an das Reich die Schulden laminarartig wachsen  
müssen, ist selbstverständlich. Gegenwärtig beträgt  
die Schuld des Reiches rund 200 Milliarden, doch  
ist das Bild der Reichsschuldung damit noch nicht  
abgeschlossen. Das Reich hat ja auch aufzukommen  
für die Kriegsausgaben der Länder und Ge-  
meinden. Deren Höhe wird sich auf 15 bis 16 Bil-  
liarden belaufen. Sobald diese Summen hinzuge-  
kommen sind, wird sich eine Reichsschuld von 264  
bis 265 Milliarden ergeben. Diese Zahlen sprechen  
Bände. Das deutsche Volk wurde leider im Kriege  
nicht zu dem so dringend notwendigen Steuer-  
heroismus erzogen. Während der sechs Jahre von  
1914 bis 1919 stiegen 16 1/2 Milliarden an laufenden  
Steuern in die Reichskasse, was nur einsechzigstel  
des Wehrbeitrages 9 1/2 Milliarden einmaliger  
Steuern hinzulamen. Jetzt brauchen wir in einem  
einigen Jahre mehr laufende Reichssteuern als in  
den sechs Jahren zusammen an dauernden ein-  
maligen Steuern aufkamen. Sobald Spa vorüber ist,  
wird die Erhebung der Steuern unsere Hauptauf-  
gabe sein. Auf die Einnahmen hieraus, die in  
diesem Rechnungsjahre voraussichtlich 4,2 Bil-  
liarden betragen werden, kann unter keinen Umständen  
verzichtet werden. Am Schluß seiner Ausführungen  
sagte der Minister u. a.: Wir stehen vor Spa und  
damit vor unserem Schicksal wie auch vor dem  
Schicksal Europas. Von den Verhandlungen in  
Spa hängt nicht nur unsere Zukunft wesentlich ab,  
sondern auch die Frage des gesamten europäischen  
Wiederaufbaus. Wenn Vernunft und Verständig-  
gungswille die Verhandlungen beherrschen, kann  
man wohl auf einen Erfolg hoffen, der zu einer  
rascheren Behebung der Kriegsschäden zu führen  
vermag und uns auch wirtschaftlich wieder zu Atem  
kommen läßt. Notwendig ist aber, daß Deutsch-  
lands wirtschaftliche Leistungsfähigkeit wieder ge-  
hoben wird. Man darf nicht vergessen, daß inter-  
nationale Schuldabtragungen nur erfolgen können  
durch Sachgutleistungen oder Dienstleistungen  
irgendwelcher Art. Das ganze Wiederaufbauproblem  
wächst sich damit von selbst zu einem Pro-  
blem der Produktion aus. Welche Finanztrans-  
aktion man auch erdenken mag, alle gehen schließlich  
wieder auf die einfache Formel der Lebensfähig-  
keit der heimischen Wirtschaft an Waren oder  
Dienstleistungen der Entente zurück. Unter diesem  
wirtschaftlichen Gesichtswinkel ist die Wiedergut-  
machungsfrage zu behandeln. Wenn das Problem  
von Spa für Europa zu einem günstigen Ende ge-  
führt werden soll, sind Verhandlungen notwendig,  
die geführt werden müssen mit dem christlichen Willen,  
das niedergedrückte Europa wieder aufzurichten und  
die drohende Gefahr des finanziellen, wirtschaft-  
lichen, sozialen und allgemein kulturellen Bankrotts  
von den hart getroffenen Ländern Europas zu  
bannen. Das Problem ist nicht nur ein deutsches,  
sondern auch ein europäisches, es ist ein Weltproblem.  
Kommt es irgendwo zu einem Zusammenbruch, so  
fort pflanzt sich der Stoß auf alle übrigen Länder  
fort. Die Weltwirtschaft würde ungeheuren Schaden  
leiden schon aus dem Grunde, weil wichtige Absatz-  
märkte veröden müssen. An unserem guten Willen







Frankfurt a. M. zugeführt, wo sie noch be-  
sinnungslos darniederliegt. Der Kraftwagen-  
führer erlitt leichte Hautabschürfungen, wäh-  
rend ein Freund des Ritt, der Diplomingenieur  
Schreiber aus Dortmund, so schwer verletzt  
wurde, daß er nach wenigen Augenblicken ver-  
starb.

Ufingen. Im nahen Eschbach wurde  
Samstag nachmittag der Metzgermeister Hein-  
rich Diefel verhaftet und dem hiesigen Unter-  
suchungsgefängnis zugeführt. Darauf begab  
sich die gesamte Einwohnerschaft Eschbachs  
nach dem hiesigen Gefängnis, besetzte den  
Metzgermeister und legte auch beim Landrats-  
amt durch, daß dieser auf freier Fuß gesetzt  
wurde.

Griesheim. In der hiesigen Badeanstalt  
erkrankte der 17jährige Arbeiter Karl Benz.

— Mainz. Einem empfindlichen Gauner-  
teufel fiel hier ein Schüler zum Opfer. Der Junge  
wurde, als er auf seinem Fahrrad sich auf der  
Straße vergnügte, von einem Unbekannten ge-  
beißt, er möge ihm doch einen Brief in ein  
nahes Haus tragen. Als der Knabe jedoch  
zurückkehrte, war der Gauner mit seinem Rabe  
auf und davon.

## Bermischtes.

1 1/2 Millionen Turner. Die Deutsche Turner-  
schaft zählte am 1. Januar d. J. 1 250 000 Ge-  
sammitglieder. Dieses erfreuliche Steigen läßt  
einen guten Ausblick zu, insbesondere hat das Tur-  
nen und Spielen der Kinder große Ausbreitung  
erfahren. Den weiteren Meldungen zufolge schrei-  
tet das Wachstum fort.

Wiederaufnahme des Flugpostdienstes. Zwi-  
schen Hamburg und Brest sind vom 4. 7. ab  
und zwischen Berlin und Swinemünde vom 18. 7.  
ab täglich einmalige Flugpostverbindungen in Aus-  
sicht genommen. Flugpostverbindungen können bei  
allen Postanstalten angenommen werden; die Aus-  
lieferung von gewöhnlichen Flugpostkarten, Briefen  
und Drucksachen kann auch durch die Briefkasten  
erfolgen. Briefsendungen, Pakete, Bote und  
die zugehörigen Briefkasten müssen die deutsche  
Ausführung „Durch Flugpost“ tragen. Der Besitzer  
einer Zeitung kann bei der Abgabe Postanfrage  
die Flugpostsendung der Zeitung auf einer der ein-  
gerichteten Flugpoststellen für einen oder mehrere  
Monate beantragen.

Id. Aus Oberhessen. In Veltersheim erschienen  
am Samstag mittag bei einer Witwe zwei elegante  
Herren, stellten sich als Frankfurter Kriminalbeamte  
vor und teilten mit, daß sie die Wohnung nach  
Hochschloß zu durchsuchen hätten. Die Frau  
ließ sich einschüchtern, handigte den Gaunern —  
denn solche waren es — bereitwillig ihr Barver-  
mögen von 1240 Mark aus. Von dem ganzen Gelde  
wurden nur zwei für ein unbekanntes Kell-  
schloß abgegeben. Die Gauner. Dann stellten sie die  
Frau eine Quittung mit der Unterschrift Kriminal-  
amt Frankfurt a. M. aus mit dem Bemerkten, daß  
das Geld gegen edle Schmucke umgetauscht  
würde. Dann verschwand die Witwe und die  
Frau hatte das Nachsehen. — Die gleichen Teufel  
sind in den letzten Tagen bereits in Höchst und  
anderen Orten verurteilt worden.

Planmäßiger Preisabbau in Kiel. Am ange-  
drohten Demonstrationen und Unruhen vorzubeu-  
gen, fand Dienstag mittag im Rathaus eine  
große Konferenz in der Lebensmittellage statt  
unter Teilnahme des Oberpräsidenten, Regierungs-  
präsidenten, Vertreter des Oberbürgermeisters, der  
Gewerkschaften, Kommunalbehörden und Berufs-  
vertreter. Das Resultat der mehrstündigen Aussprache  
war die Bildung eines Wirtschaftsausschusses, wel-  
cher verpflichtet ist, einen planmäßigen Preisabbau  
der Lebensmittel herbeizuführen, nötigenfalls  
zwangsweise.

Mannheim. Auf der Tagung des Einzelhan-  
dels hierab, auf der die Hauptvereine des  
deutschen Einzelhandels sowie die größeren Landes-  
und Ortsverbände vertreten waren, wurde gegen  
die Bedingungen der Warenverantwortung Stellung  
genommen, ebenso gegen die Warenhaftung. Die  
Notwendigkeit des Preisabbaus wurde anerkannt,  
wobei jedoch die Abhängigkeit von den Lieferanten  
betont wurde.

Kemnitz. Mittwoch nachmittag flog infolge  
einer schweren Gasexplosion die Werkzeugfabrik der  
Firma Friedrich Koll in die Luft. Dabei wurden  
der Sohn des Fabrikanten getötet und ein junges  
Mädchen verletzt. Durch den Luftdruck wurden an  
den benachbarten Häusern zahlreiche Fenster Scheiben  
zertrümmert.

Dochol. Ein 24jähriger junger Mann war  
babei ergriffen worden, als er eine Last Zigaretten  
über die holländische Grenze nach Belgien schaffen  
wollte. Als er auf dem Wege zur Zollwache zu  
flüchten versuchte, wurde er erwischt.

Zünderexplosion in einer Schule. In einer  
Gemeinde in Berlin hatte ein 13jähriger Schü-  
ler einen Zünder einer Handgranate mitgebracht  
und spielte damit während des Unterrichts. Wäh-  
rend er spielte, explodierte der Zünder und der Knabe  
wurde schwer verletzt. Der verletzte Knabe, dem die  
rechte Hand völlig zertrümmert war, wurde ins Kran-  
kenhaus eingeliefert. Hier mußte zur Amputation  
geschritten werden. Der behaunswerte Knabe gibt  
an, den Zünder gefunden zu haben.

## Buntes Mierel.

my Mannheim. Nach dem Polizeibericht hat  
der hier anfallende Jugendliche, zur Zeit arbeitslos  
Eugen Schmitt infolge eines Familienstreits seinen  
Wohnsitz in der Stadt durch einen Schuß in die Brust  
aus einer Pistole getötet. Der Täter stellte sich  
dann freiwillig der Polizei.

Infolge der hohen Druckpapierpreise mußte das  
im Verlage von August Scherl erscheinende Soli-  
denblatt „Der Abend“ sein Erscheinen einstellen.

Berlin. In dem alten Lager bei Tierberg flog  
nachts ein Pulverhaufen in die Luft. Durch die  
starke Explosion wurden die umliegenden Wohn-  
gebäude verunreinigt. Zwei Soldaten wurden durch  
Splitter verletzt. Wie dem Staat von militärischer  
Seite mitgeteilt wird, scheint Brandstiftung vorzu-  
liegen.

## Zeitgemäße Betrachtungen.

Zur Sommerzeit.

Der Sommer kam, die Rosen blühen, — die  
Vedersfelder moen, — es hat ein Leuchten und ein  
Glänze, — die Fluren hold umzogen, — Doch freu-  
de der mährischen Genuß, — den uns Natur sehr viel  
— hat uns vor Sorge und Verdruß — das Schicksal  
nicht behütet. — Statt daß wir in Beschaulichkeit

— das Leben sehr genießen, — seh'n wir des Jahres  
beste Zeit — höchst unruhig verfließen, — des Lin-  
deits schwarze Wolken ziehn, — kein Reiter naht  
und Gänner, — doch seh'n wir hoffen nach Berlin  
— auf unsre „neuen“ Männer. — Dem Reichs-  
tag hat sich vorgelegt — die neue Reichsregierung,  
— nun übernahm sie vor der Welt — Verant-  
wortung und Führung. — Der Kaiser sprach:  
„Verfassung soll — uns wieder nahe bringen.“  
— wohl klang das Wort verfassungswoll, — doch wird  
es ihm gelingen? — Da ist wohl mancher Schmie-  
rigkeit — zu überwinden heute, — die große Not  
der schweren Zeit — verblüht viele Leute — und  
mancher zeigt sich rentiert, — will ihn die Steuer  
lassen, — er will sich keine 10 Prozent — vom  
Lohne abzieh'n lassen. — Es wird gewiß heut  
vielen schwer, — den Gehnten abzugeben, — doch ist  
dieses Brauch seit Alters her, — denn auch der Staat  
will leben. — Darum, wer du auch immer bist, —  
sei still und folg dem Räte: — Gib, was des Staates  
eben ist — gewissenhaft dem Staate. — Indessen  
steigen weiter fort — die Preise und die Löhne,  
— Kravalle hier, Egerie dort — verhindern die  
Verfassung. — Noch ist die Zukunft wenig licht —  
nach dem, was man vernommen, — Europa will  
noch immer nicht — zur alten Ruhe kommen. —  
Der Krieg geht fort trotz Friedensschluß, — Wors  
will sich nicht erholen, — im Osten schlägt zur Zeit  
der Russ — sich tüchtig mit dem Polen, — der  
mußt wieder rückwärts zieh'n — und räumen Ost-  
galizien, — das sind für Trost und Genuß — sehr  
günstige Auspizien. — Der Volkswirtschaft ist mählich  
bereit, — so schreibt man über Danzig — und zwar  
zur schönen Sommerzeit — von 1920. — Wie un-  
gleich schöner war die Welt, — wenn endlich als  
Ihr Reiter — der Friedensengel war' bestellt, — der  
aber streift!

Ernst Heiler.

## Neueste Nachrichten.

my Berlin, 1. Juli. In der öffentlichen Sitzung  
des Reichstages heute nachmittag wurde u. a. ein  
Beschlüß gefaßt über die Berechnung der Dienstzeit  
der in den Reichsdienst übernommenen Gemein-  
debeamten. Angenommen wurde ein Gehaltswort  
über eine vereinbarte Form der Gehaltsgebung für  
die Zwecke der Uebergangswirtschaft.

my Berlin, 1. Juli. Die deutsche Friedensdele-  
gation in Paris überreichte heute der Friedenskon-  
ferenz zwei amtliche Denkschriften, die gleichzeitig  
den alliierten Regierungen in London, Rom und  
Brüssel übergeben worden sind. Die erste behan-  
delt die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands für die  
Wiedergutmachung, die zweite legt im Einzelnen  
dar, wie weit Deutschland schon heute seine Steuer-  
quellen angespannt hat. In einer Beilage wird  
darauf hingewiesen, daß Deutschland heute weiten-  
lich weniger wirtschaftliche Hilfsposten zur Ver-  
fügung stehen, als vor dem Kriege. Die Durch-  
führung der vorgeschlagenen Maßnahmen soll Ge-  
genstand mündlicher Besprechungen in Spa sein.  
Gleichzeitig wurde ein Vorschlag über die wirt-  
schaftliche Befähigung Deutschlands, seine Leistungs-  
fähigkeit und die Möglichkeit seiner Kräftigung  
übergeben, das von 22 hervorragenden, im wirt-  
schaftlichen Leben stehenden Männern unterzeichnet  
ist.

my Berlin, 2. Juli. Aus Köln wird berichtet,  
daß der Kölner Markt in Zukunft aufgelöst wer-  
den soll. Die Bauerschaft werde aufgelöst, ihre  
Erzeugnisse nach den oberbayerischen Orten zu brin-  
gen und sich gegen die Vorschriften der öffentlichen  
Gewalt auszuweisen, falls die Staatsanwaltschaft  
auf den öffentlichen Märkten eingreifen sollte.

my Paris, 2. Juli. Die Note der Alliierten auf  
das deutsche Verlangen um Verlängerung der Frist  
zur Räumung des Ruhrgebietes durch die Reichs-  
wehrtruppen wird in ablehnendem Sinne gehalten  
sein.

## Empfang des französischen Botschafters durch den Reichspräsidenten.

my Berlin, 2. Juli. Der Reichspräsident  
empfangt heute den neuernannten außerordent-  
lichen, bevollmächtigten, französischen Botschafter  
Laurent zur Entgegennahme seines Beglaubigungs-  
schreibens. Bei der Heberreichung desselben hielt  
der Botschafter folgende Ansprache: Herr Präsident!  
Ich habe die Ehre, das Schreiben in Ihre Hände  
zu legen, durch das der Präsident der Republik von  
Frankreich mich bei Ihnen beglaubigt. Verlassen  
die amtlichen Beziehungen unserer beiden Völker in  
vollem Umfange wiederherzustellen, werde ich be-  
müht sein, beizutragen zu einem fruchtbringenden  
gemeinsamen Zusammenwirken zwecks Heilung der  
Wunden des Krieges und zwecks eines schnellen  
wirtschaftlichen Wiederaufbaus Europas in engerer  
Durchführung des Friedensvertrages, der unsort  
die gemeinsame Urkunde aller ihn unterzeichnen-  
den Mächte sein wird. Gestatten Sie, Herr Präsi-  
dent, mir, auf das erfahrene Mitwirken Ihrer Re-  
gierung zu zählen und Ihnen meine aufrichtigen  
Wünsche für Ihre Person und das Gedeihen des  
neuen Deutschlands in Arbeit und in Frieden zu  
übermitteln. — Der Präsident nahm das Beglaubig-  
ungsschreiben entgegen und erwiderte mit folgen-  
den Worten: Herr Botschafter! Ich habe die Ehre,  
aus den Händen Eurer Excellenz das Schreiben des  
Präsidenten der Französischen Republik entgegenzu-  
nehmen, durch das Sie als Botschafter bei mir be-  
glaubigt werden. Hierdurch werden alle amtlichen  
Beziehungen zwischen unseren beiden Völkern in  
vollem Umfange aufgenommen. Befriedigt ent-  
nehme ich Ihren Worten, daß es Ihr ernstester Wille  
ist, dabei mitzuwirken, die Wunden, die der Krieg  
unsern beiden Völkern geschlagen hat, zu heilen  
und durch gemeinsame fruchtbringende Arbeit das wirt-  
schaftliche Leben Europas wieder in Gang zu brin-  
gen. Von dem gleichen Streben bin ich mit der  
deutschen Regierung erfüllt. Ich danke Ihnen für  
die Wünsche, die Sie für das Wohlergehen Deutsch-  
lands ausgesprochen haben, und für die freundlichen  
Worte, die Sie an mich gerichtet haben. Seien Sie  
versichert, daß ich und die deutsche Regierung alles  
tun werden, um Ihnen die Erfüllung der Ihnen  
gestellten Aufgaben nach Möglichkeit zu erleichtern.  
Ich begrüße Ihre Excellenz als den ersten Botschaf-  
ter der Französischen Republik bei der deutschen Re-  
publik und wünsche Ihnen vollen Erfolg bei der  
hiesigen Tätigkeit.

## Letzte Nachrichten.

my Berlin, 2. Juli. Die Reichstagsabgeordne-  
ten aus den besetzten Gebieten sind gestern im  
Reichstag zu einer Besprechung verschiedener Fra-  
gen zusammengetreten, die die besetzten Gebiete be-  
rühren. Alle Fraktionen mit Ausnahme der Un-  
abhängigen haben, wie der „Vorwärts“ berichtet,  
mit aller Entschiedenheit verlangt, daß die Reichs-

regierung auf eine Verkürzung der Besatzungsdauer  
hinwirken soll.

my Brüssel, 2. Juli. Der Sonderberichterstatter  
der Agence Havas meldet, daß die erste Sitzung  
der interalliierten Konferenz am heutigen Freitag  
11-Uhr mittags im Nobelpalast stattfindet. Der  
Bericht wird dem belgischen Ministerpräsidenten  
Delacroix übergeben werden. Hauptinhalte der  
Besprechungen der Besprechungen wird natürlich die  
Frage der Wiedergutmachungen sein. Diesbezüglich  
ist ein neues Ereignis zu verzeichnen. Die deutsche  
Regierung ließ am Donnerstag mittag in Brüssel,  
Paris, London und Rom gleichzeitig eine lange  
Note von 20 Seiten überreichen. Das Dokument  
ist in drei Teile geteilt und legt die wirtschaftliche  
Lage des Reiches dar. Die deutschen Sachverständigen  
benutzen sich, darzulegen, daß Deutschland unter  
den Kriegslasten und Steuern zusammen-  
bricht, und schloß auf eine Milderung der finan-  
ziellen Lasten des Vertrages. Da das Dokument  
die Arbeit von Sachverständigen und nicht von Per-  
sönlichkeiten ist, die Deutschland offiziell in Spa ver-  
treten werden, braucht man ihm keine allzu große  
Bedeutung beizumessen. In dieser Angelegenheit  
erklären die Chiefs der alliierten Delegation, daß es  
sich um einen Versuch handle. Wenn die Vertreter  
Deutschlands zeigen, daß diese Art der Beweisfüh-  
rung von den Alliierten für zurückgewiesen werde,  
würden sie ihre Taktik ändern. Immerhin müsse  
man diese Note als ein Zeichen der Opposition gegen  
die Ausführung des Vertrages beachten. Wenn  
derartige Gedankenansätze weiter bestehen blieben,  
so würde die Konferenz von Spa ohne Zweifel ab-  
gebrochen werden infolge der Unmöglichkeit für die  
Alliierten, zu einer Verhandlung mit Deutschland zu  
gelangen. Unter diesen Umständen werde die  
interalliierte Konferenz jedenfalls veranlaßt werden,  
unverzüglich die Methoden zu prüfen, die bei der  
Untersuchung in Spa eingeschlagen werden sollen.  
Das einzige Mittel für Deutschland, seinen Platz in  
der Welt wieder einzunehmen, sei die totale Aus-  
führung der im Friedensvertrag von Versailles  
übernommenen Verpflichtungen.

## Der Aufratler.

Roman von Hedwig Courths-Mahler  
(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Komtesse ist die Schöne, fröhliche, balt-  
mann die Reiche, und deshalb wird die Bekehrte  
das Rennen machen, hatte er gesagt.

Daran mußte Ralf denken, als er  
die heimliche Augensprache zwischen der Komtesse  
und dem Rittmeister beobachtete. Romanen war  
Freude, Ralf mit ihrer Tante verheiratet, und  
Ralf schien ihre Abwesenheit zu beklagen, um seine  
Aufmerksamkeit ausschließlich der Komtesse zu wi-  
men. Sollte er dennoch, von ihrem Liebreiz be-  
zungen, ihr den Vorschlag geben?

Diese Frage beschäftigte den stillen Jungen im  
Gebüsch jenseits der Terrasse. Er sagte sich, daß ein  
so stolzes, vornehmes Mädchen, wie die Komtesse,  
nicht solche Wille mit Ralf tauschen würde, wenn  
sie nicht von seiner ehrbaren Absicht überzeugt war.  
Ein grünniger Schmerz preßte ihm die Brust zu-  
ammen. Er hielt den Baron für unwürdig, von der  
Komtesse geliebt zu werden. Er hätte hinausspringen  
mögen auf die Terrasse, um den Baron in sein  
schönes, freigeschaffenes Antlitz zu schlagen. Wie  
durfte es erheben, seine Augen zu Komtesse Dag-  
mar zu erheben, da er zugleich verlangend nach dem  
Gelbe einer anderen schielte?

Tief und schwer atmete er auf. Da stand er  
nun in seiner Herzenspein wie ein Eindringling auf  
fremdem Boden und sah mit verzehrender Seh-  
nucht zu dem schönen Mädchen hinüber, das er an-  
betete wie eine Göttin, und mit dem er noch nie  
ein Wort gewechselt hatte. War er nicht ein Narr,  
daß er stundenlang hier stand und seine Bein noch  
vergrößerte? Wo war sein männlicher Stolz?  
Wie ein Primaner, der unter den Fingern der Ge-  
liebten leuchtete, kam er sich vor. Und doch hielt es  
ihn hier mit tausend Banden.

Als er sich eben den Entschluß abringen  
wollte, seinen Vorschlag abzugeben, hörte er  
einen der Herren den Vorschlag machen, mon-  
tönne jetzt nach Tisch eine kleine Promenade  
machen. Dieser Vorschlag wurde von allen Seiten  
akzeptiert und sofort ausgeführt. Ralf Jansen  
mühte sich sehr noch tiefer in das Gebüsch zu  
stecken, sollte er nicht durch die Promenierenden  
entdeckt werden, was doch sehr peinlich für ihn  
werden mußte.

Er sah noch, daß der Baron vor der Komtesse  
die Hände zusammenklammerte und ihr den Arm an-  
bot, um sie in den Park zu führen.

Gleich darauf sah er die Gesellschaft zu zweien  
und dreien gruppiert, dicht an sich vorbeiziehen.  
Man plauderte und lachte und fand die Promenade  
wundervoll.

Als letztes Paar passierte der Baron Ralf mit  
Komtesse Dagmar die Stelle, wo Ralf Jansen  
verborgen stand. Und gerade hier zögerten die beiden,  
um einen größeren Zwischenraum zwischen sich und  
die übrige Gesellschaft zu drängen. Wider seinen  
Willen mußte Ralf die Unterhaltung der beiden  
jungen Menschen hören, die für seinen Vorschlag be-  
stimmt war.

Also morgen, gebete Dagmar, morgen kommt  
ich nach Eschbach, um mir das Haus Deines  
Stiefvaters und Deiner Mutter zu holen, sagte der  
Rittmeister leise.

Darauf erwiderte die weiche, dunkle Stimme  
der Komtesse mit einem lächelnden Lächeln:  
Ja, Heinz, ich erwarte Dich bestimmt. Heimlich-  
keiten darf es für uns nicht geben. Da wir uns  
heute abend geliebt haben, daß wir uns beide lieben,  
müssen es nun auch meine Eltern wissen.

Selbstverständlich, erwiderte Ralf, ich werde  
kommen. Aber wird mir Dein Stiefvater auch seine  
Einnistung geben?

Warum sollte er nicht?

Weil Du selber eine reiche Erbin bist und ich  
nur ein armer Rittmeister mit einer sehr bescheiden-  
ren Rente.

Ein welches, glückliches Leben der Komtesse er-  
lang.

Als Heinz, diese Sorge kann ich Dir vom Her-  
zen nehmen. Man hat Dich falsch berichtet, wenn  
man Dir sagte, ich sei eine reiche Erbin. Du  
brauchst es also nicht zu beklagen. Ich habe von  
meinem Vater nur die bescheidene Summe von  
hunderttausend Mark geerbt. Die Jansen ver-  
brauche ich als Adelsgeiß. Und mein Stiefvater ist  
auch nicht in der Lage, etwas für mich zu tun. Er

hat ja selbst eine Tochter, meine liebe, keine  
Schwester mehr. Sei also ganz zufrieden, Ralf,  
Deine Dagmar ist keine reiche Erbin und poßt sehr  
gut zu einem armen Rittmeister. Wir werden uns  
einschränken müssen, aber was tut das, wenn wir  
nur glücklich sind.

Weiter verhielt Ralf nichts. Die beiden jungen  
Menschen gingen weiter. Aber er hatte sehr wohl  
bemerkt, daß der Baron schüchtern betreten hatte  
und sich mühte, seine Entschloßung zu verbergen.  
Ralf Jansen fühlte inständig, daß Ralf die Gefüh-  
rung der Komtesse sehr verstand. Und so war  
es auch. Der Rittmeister fand eine Weile keine Er-  
widern auf die Worte der Komtesse, während sie  
weitergingen. Endlich sagte er, sich zur Ruhe  
zuwenden:

Man nennt Dich überall eine reiche Erbin  
und Deinen Stiefvater einen sehr reichen Mann.

Das liebende, vertrauende Herz der Komtesse  
ahnte nicht, daß sie von Baron Ralf als Millionä-  
rin eingeschätzt worden war. Sie dachte nicht daran,  
dem Geliebten zu misstrauen, und hatte sein laider  
sehr ernst genommen, als er sagte: weil Du selber  
eine reiche Erbin bist.

Sie schüttelte nun ernst den Kopf.

Ich fürchte, lieber Heinz, in Eschbach müßte  
man lieber auf dieses große Haus verzichten. Soviel  
ich weiß, hat mein Stiefvater große Verluste ge-  
habt. Er spricht in letzter Zeit viel vom Sparren.  
Aber gelich berührt das unser Glück in keiner  
Weise. Ich weiß mich von Dir um meiner selbst  
willen geliebt, wie ich Dich um Deiner selbst willen  
liebe. Wenn verzichte ich auf ein großes Haus. Wir  
werden auch in den bescheidensten Verhältnissen  
sehr glücklich sein, nicht wahr?

Ralf blickte sich auf die Lippen.

Gewiß, gewiß, stieß er hervor. Aber er fühlte  
sich nicht recht wohl in seiner Haut.

Wie scheint, ich bin sehr leidenschaftlich gewesen,  
als ich heute, von Dagmars süßen Reiz bezungen,  
das entscheidende Wort sprach. Zum Teufel auch,  
für eine halbe und ein Herz danke ich, selbst im  
Bereim mit diesem holden Munde. Ich hätte doch erst  
genau Überlegungen einziehen müssen. Nun sage  
ich fest. Aber das geht doch nicht. Wie komme ich  
nur hier wieder los?

Diese Gedanken kreuzten in Ralfs Hirn, und  
er war bedeutend zurückhaltender und stiller als  
zuvor.

Komtesse Dagmar ahnte nicht, was in ihm  
vorging. Daß er stiller wurde, fiel nicht auf, weil  
sie selbst seiner Worte bedurfte. Glücklich, seiner  
Liebe sicher, ging sie an seiner Seite.

Ralf Jansen hielt auf seinem Posten aus, bis  
beinahe in dem Saal Ralf erwiderte und die Pro-  
menierenden zum Tanze rief. Man verließ sich, den  
schmelzenden Walzerklängen zu folgen, und  
wenige Minuten später waren alle Gäste im Saal  
verschunden.

Da ging Ralf Jansen mit schweren, langsamen  
Schritten davon. Unter den Bäumen des Parkes  
blieb er stehen und schaute noch einmal zurück. Die  
rauen Wälder glühten noch auf der Terrasse, aber  
sie waren momentan menschleer. In den geöff-  
neten Fensterrahmen sah man die jungen Paare  
vorübergehen in rhythmischen Bewegungen.

Ralf ahnete tief auf. Seine Augen blinzelten  
trübe. Aber dann warf er den Kopf zurück und blickte  
die Jähne aufeinander.

Nach wie in seinem Leben hatte er einen so tie-  
fen, heißen Schmerz empfunden, wie jetzt. Eine  
quälende Bitterkeit war in ihm, daß er nicht zu der  
Gesellschaft da drüben gehörte, daß er nicht hatte  
um die Komtesse werden, mit Ralf hatte in die  
Schranken treten dürfen. Aber er wollte sich nicht  
von seinem Schmerz unterliegen lassen, deshalb  
blickte er die Jähne zusammen. Und nun lief er schnell  
durch den Park nach dem Wald hinüber, wo er sein  
Feld angebunden hatte. In schmerzlichen Gedan-  
ken verfunken, ritt er davon. Und er sagte sich,  
daß Baron Ralf sicherlich nicht um die Komtesse ge-  
worden hätte, wenn er gewußt hätte, daß sie nicht  
die reiche Erbin war, für die er sie hielt.

Er wird sie verraten — sie wird morgen ver-  
geben, auf ihn warten, wenn er sich noch auf  
irgend eine Weise lösen kann. Und dann wird sie  
sehr unglücklich sein. Die strahlenden Augen wer-  
den erlöschen, das stolze Haupt wird sich beugen,  
und um den lieben, seinen Mund wird ein Leidens-  
zug sein Linsen graben. Könnste ich sie doch behüten  
vor allem Leid, dann würde ich gern das meine  
tragen — denn ich liebe sie mehr als mich selbst.

So dachte der sonst so energische, gleichgültige  
Mann, der allen Stürmen des Lebens siegreich ge-  
trugt hatte. Er zitterte um das Glück eines Mäd-  
chens, das er liebte mit der ganzen Kraft und  
Jugendzeit seines Lebens, wogegen er noch kein  
Wort mit ihm gesprochen hatte.

Frau Martha Jansen sah in ihrem behaglichen  
Wohnzimmerchen in Eschbach, in dem all  
die Möbel untergebracht worden waren, die ihr  
verstorbenen Mann für sie gearbeitet hatte, und  
die von allen Gütern, die ihr das Leben gebracht  
hatte, doch die kostbarsten für sie waren. Ralf  
Jansen hatte unter den hohen, weichen Wänden des  
Schlosses Eschbach die Kleinsten auszuheben müssen,  
denn die Möbel ein wenig dem Mann angepaßt  
waren. Denn hatte er viel Blumen darin auf-  
stellen lassen — den einzigen Luxus, den sich sein  
Mutterchen gefallen ließ. Und zwischen den geliebten  
Möbeln und den sorglich gebogen und gepflegten  
Blumen sah ihm die alte Dame mit einer Hand-  
arbeit beschäftigt.

Sie hatte jeden einen Tag durch das  
Schloß beendet, um sorglich nachzusehen, ob alle  
Türen verschloßen und alle Lichter verlöscht waren.  
Etwas mußte sie doch tun und zu sorgen haben und  
ihre Söhne hatte ihr erlauben müssen, daß sie sich ein  
wenig um sein Hauswesen kümmerte, trotzdem  
Dienerschaft genug vorhanden war. Noch Frau  
Jansens Ansicht waren viel zu viel Dienstmädchen im  
Haus. Sie hatte ihre liebe Not, sie alle auseinander-  
zuhalten, und nicht den Silberbienen mit dem  
Sackelpapier oder die Küchenmädchen mit den  
Zimmermädchen zu verwechseln.

(Fortsetzung folgt.)



# Neues Geschäftsgebäude der Städtischen Sparkasse Biebrich (Rhein), Kaiserstrasse 23/25

## Amfliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

**Bekanntmachung**  
betreffend Jauche- und Dung-Abfuhr aus den mit Maul- und Klauenseuche verfallenen Gehöften.  
Nachstehend wird der § 19, Absatz 4, aus der Anweisung über das Desinfektionsverfahren bei Viehseuchen zur strengen Beachtung bekannt gegeben.

Jauche und Dünger von Viehfäulen und Schweinen dürfen, abgesehen vom Falle der Rodung des Düngrs außerhalb des Gehöftes, Abs. 3, während des Herrschens der Seuche nur mit polizeilicher Genehmigung oder vor Feststellung der Abheilung der Seuche nur bei Vorliegen zwingender Gründe aus dem Gehöft abgefahren werden. Die Genehmigung ist nur dann zu erteilen, wenn eine besondere Gefahr der Seucheneinführung mit der Abfuhr nicht verbunden ist, auch ist die Genehmigung an die Innehaltung der nachstehenden Vorschriften zu knüpfen. Die Abfuhr darf nicht mit Rindviehgepönn aus anderen Gehöften erfolgen. Die Abfuhr von Jauche darf nur in dichten Behältnissen erfolgen. Dünger, der nicht gepackt war, ist auf möglichst dichten Wagen abzuführen. Er folgt die Abfuhr solchen Düngrs auf öffentlichen Wegen, so ist er, falls diese Wege nicht für die Gesamtdauer der Düngrabfuhr abgesperrt werden können, vor der Abfuhr wiederholt mit dicker Kalkmilch zu überziehen. Der Dünger, der vor der Abfuhr nicht gepackt war, ist auf dem Felde sofort unterzupflügen oder zu pflanzen. In letzterem Falle ist bis zur Beendigung des Pflanzverfahrens der Zutritt von Viehfäulen und Schweinen zu dem Dünger zu hindern.

Polizeiliche Ausnahmegenehmigung erfolgt gegen Vorlage eines Attestes des Tierarztes.  
Hochheim a. M., den 2. Juli 1920.  
Die Polizeiverwaltung. *Arzbücher*.

**Bekanntmachung.**  
Nach Mitteilung der Polizei-Direktion Mainz ist die Pferde-Käute unter dem Pferdebestand des Hg. Hochheim III. zu Mainz-Kastell erhoben.  
Die Sicherheitsmaßnahmen sind aufgehoben.  
Hochheim a. M., den 2. Juli 1920.  
Die Polizeiverwaltung. *Arzbücher*.

**Bekanntmachung.**  
In nachstehenden Gehöften ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden:  
Anton Hartmann, Margelstraße,  
Johann Sad, Dellenheimerstraße,  
Johann Witten, Dellenheimerstraße.  
Stall- und Gehöftsperrung ist angeordnet und die Schlier sind ausgehängt.  
Hochheim a. M., den 2. Juli 1920.  
Die Polizeiverwaltung. *Arzbücher*.

**Bekanntmachung.**  
Nach Mitteilung des Bürgermeisters in Hirschheim ist der ganze Ort Hirschheim für jeglichen Verkehr mit Klauenseuche gesperrt, nachdem daselbst die Maul- und Klauenseuche festgestellt ist.  
Hochheim a. M., den 28. Juni 1920.  
Die Polizeiverwaltung. *Arzbücher*.

**Bekanntmachung.**  
Nach den Beschlüssen der städtischen Körperschaften beträgt vom 1. April 1920 ab der Preis für Wasser aus der städtischen Wasserleitung für 1 Kubikmeter Verbrauch 70 Pfennig. Außerdem ist eine Wasserzählermiete von 10 Mark jährlich festgelegt.  
Hochheim a. M., den 28. Juni 1920.  
Der Magistrat. *Arzbücher*.

**Bekanntmachung.**  
Diejenigen Vordienste, welche für die Erntearbeiten Arbeitskräfte benötigen, wollen dies am Samstag, den 3. ds. Mts., vormittags von 8-12 Uhr im Rathaus, Zimmer 7, melden, unter Angabe, welcher Tagelohn und ob Verköstigung und Unterkunft gewährt werden sollte. Die Angaben geschehen unverbindlich.  
Hochheim a. M., den 1. Juli 1920.  
Der Magistrat (Arbeitsamt). *Arzbücher*.

**Bekanntmachung.**  
Nach Verfügung des Landesfinanzamtes in Kassel ist der Steuerabzug von den Natural- und sonstigen Sachbezügen erst vom 1. August 1920 ab zu machen. Der hundertprozentige Abzug vom Barlohn hat dagegen zu erfolgen.  
Hochheim a. M., den 1. Juli 1920.  
Der Magistrat (Steuerverwaltung). *Arzbücher*.

**Bekanntmachung.**  
Nach Mitteilung des Landespolizeiamtes Zweigstelle Frankfurt a. M. durch den Kreisaußschuß Wiesbaden dürfen für Rischen bester Art für das Brand nur folgende Preise zugewilligt werden: Für Erzeuger im Großhandel M. 1.50; für Großhändler oder Kommissionäre M. 1.80; für den Kleinhandl. M. 2.05.

Die Polizeibehörde sind angewiesen, strengstens die Innehaltung der Preise zu überwachen und jeden Verstoß sofort zur Anzeige zu bringen und die Ware zu beschlagnahmen evtl. auch den Handel zu unterlegen.  
Hochheim a. M., den 1. Juli 1920.  
Die Polizeiverwaltung. *Arzbücher*.

**Bekanntmachung.**  
In folgenden Gehöften ist Maul- und Klauenseuche festgestellt worden: Schreiber Philipp, Lauenstraße, Kallenbach Aljos, Eppelheimerstraße, Ems Kasper, Wöhlertstraße. Stall- und Gehöftsperrung ist angeordnet und die Schlier sind ausgehängt.  
Hochheim a. M., den 2. Juli 1920.  
Die Polizeiverwaltung. *Arzbücher*.

## Anzeigenfeil.

Bestellungen für prim. **Erntestricke** (1000-300 Stk.) nimmt entgegen **Peter Wagner & Co.** in Höchst a. M. u. Mainz-Kastell, Erbenheimer Straße 1, Friedhof.

## Ergänzende Bestimmungen über die Zuständigkeit bei unmittelbarer Ueberweisung des vom Arbeitgeber für die Einkommensteuer einbehaltenen Arbeitslohnes vom 16. Juni 1920.

Nach § 12 Abs. 1 der Bestimmungen über die vorläufige Erhebung der Einkommensteuer durch Abzug vom Arbeitslohn für das Rechnungsjahr 1920 — Zentralblatt für das Deutsche Reich, S. 832 — kann dem Arbeitgeber gestattet werden, statt der Einzahlung des einbehaltenen Betrages durch Steuermarken die Einzahlung unmittelbar in bar oder durch Ueberweisung an die Steuerbehörde vorzunehmen, die für die Erhebung der vom Arbeitnehmer zu entrichtenden Einkommensteuer zuständig ist.

Im Arbeitgeber mit zahlreichen in mehreren Gemeinden wohnhaften Arbeitnehmern die Durchführung dieses Verfahrens zu erleichtern, wird hierdurch folgendes verordnet:

Befähigt der Arbeitgeber mehr als 100 Arbeitnehmer und sind für die Erhebung der von ihnen zu entrichtenden Einkommensteuer mehrere Steuerstellen zuständig, so ist der Arbeitgeber berechtigt, den einbehaltenen Betrag an die für die Betriebsstätte oder in Ermangelung einer solchen an die für ihn sonst zuständige Hebestelle abzuführen. In diesen Fällen hat der Arbeitgeber die Nachweisung — Muster 3 — und zwar in dreifacher Ausfertigung bei derselben Kasse einzureichen. Die Nachweisung ist einseitig zu beschreiben und so einzurichten, daß die einzelnen Abschnitte ohne Rücksichtnahme auf die Finanzämter verteilt werden können, die für die Erhebung der Einkommensteuer der Arbeitnehmer in Betracht kommen; die einzelnen Arbeitnehmer sind zunächst nach Wohnorten zusammenzufassen.

Die Hebestelle hat die Nachweisung dem für sie zuständigen Finanzamt abzugeben. Das Finanzamt trennt die Abschnitte und leitet sie an die für die einzelnen Arbeitnehmer zuständigen Finanzämter weiter.  
Berlin, den 16. Juni 1920.  
Der Reichsminister der Finanzen.  
S. v. g. g. Moesle.

Wird veröffentlicht.  
Wiesbaden, den 28. Juni 1920.  
Finanzamt.

Wer Gehälter und Löhne, die am 25. Juni oder später fällig werden, vor dem 25. Juni ohne Lohnabzug auszahlt, handelt nach § 5 Abgabenordnung unzulässig. Jeder Vorstand, der trotzdem auszahlt, macht sich haftbar und strafbar.  
Berlin, den 17. Juni 1920.  
Der Reichsminister der Finanzen.  
gez. v. g. g. v. g. g.

Wird veröffentlicht.  
Wiesbaden, den 28. Juni 1920.  
Finanzamt.

**Aufruf an die nassauischen Landwirte!**  
Der Verein nassauischer Land- und Forstwirte, die älteste landwirtschaftliche Vereinigung des ehemaligen Herzogtums Nassau und eine der ältesten landwirtschaftlichen Vereinigungen im Deutschen Reich, bezieht in den Tagen vom 5. und 6. Juli des J. in Gemeinschaft mit dem Landwirtschaftlichen Institut zu Hof Geisberg die Feier seines hundertjährigen Bestehens. Nassauische Landwirte! Es ist Euch schwerer landwirtschaftlicher Zentralverein, der jetzt seinen 100. Geburtstag feiert, es ist Euer Nassauisches landwirtschaftliches Institut, das das gleiche Fest begeht. Seht auch hier die Zusammengehörigkeit der nassauischen Landwirtschaft und erhebet zugleich zu dem Jubelfest. Bezieht auch nicht, Eure Frauen und erwachsenen Kinder an der Feier mit teilnehmen zu lassen. Nassauische Landwirte! Kommt alle! Ihr seid herzlich willkommen! Auf Wiedersehen am 5. und 6. Juli in Wiesbaden! Wiesbaden, den 28. Juni 1920.

**Das Direktorium des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte.**  
Für die Reisezeit empfehlen wir die Benutzung unserer neuen effizienten Trepp-Anlage zur Aufbewahrung von Wertgegenständen in Koffern, Kisten, Koffern. Verleihung der Anlage bereitwilligst gestattet.  
Städtische Sparkasse Biebrich.

**Bruch-Operation**  
Heilung Berufssporung  
**Habenichts Spezial-Institut**  
Mainz, Bonifatiusstraße 2 1/2  
Sprechstunden jeden Freitag 9-1 Uhr  
Kreuzstraße, Prospekt gratis.

**Prima getrocknete Rüben-Schnitzel**  
geeignet als Futter für Schweine und Rindvieh hat billigst abzugeben.  
**August v. Schlemmer Nachf.,**  
Malzfabrik in Hochheim.

## Allgemeine Ortskrankenkasse Hochheim a. Main.

Betr.: Änderung des Lohnstufenverhältnisses, der Beiträge und Leistungen, welche mit dem 1. Juli 1920 in Kraft treten.

| Stufe | Arbeitslohn  | Grundlohn | Wochenbeitrag | Monatsbeitrag | Kranken-geld 50% | Kranken-geld 60% | Sterbegeld | Beitrag pro Tag | Invaliden-märkte |
|-------|--------------|-----------|---------------|---------------|------------------|------------------|------------|-----------------|------------------|
| 1.    | bis 2.—      | 2.—       | 0.72          | 3.12          | 1.—              | 1.20             | 40.—       | 12              | 0.20             |
| 2.    | 2.01 - 4.—   | 4.—       | 1.44          | 6.24          | 2.—              | 2.40             | 80.—       | 24              | 0.34             |
| 3.    | 4.01 - 6.—   | 6.—       | 2.16          | 9.36          | 3.—              | 3.60             | 120.—      | 36              | 0.50             |
| 4.    | 6.01 - 8.—   | 8.—       | 2.88          | 12.48         | 4.—              | 4.80             | 160.—      | 48              | 0.70             |
| 5.    | 8.01 - 10.—  | 10.—      | 3.60          | 15.60         | 5.—              | 6.—              | 200.—      | 60              | 0.90             |
| 6.    | 10.01 - 12.— | 12.—      | 4.32          | 18.72         | 6.—              | 7.20             | 240.—      | 72              | 1.10             |
| 7.    | 12.01 - 15.— | 15.—      | 5.40          | 23.40         | 7.50             | 9.—              | 300.—      | 90              | 1.30             |
| 8.    | 15.01 - 18.— | 18.—      | 6.48          | 28.08         | 8.—              | 10.50            | 360.—      | 108             | 1.50             |
| 9.    | 18.01 - 21.— | 21.—      | 7.20          | 32.76         | 10.50            | 12.60            | 420.—      | 126             | 1.70             |
| 10.   | 21.01 - 24.— | 24.—      | 8.64          | 37.44         | 12.—             | 14.40            | 480.—      | 144             | 1.90             |
| 11.   | 24.01 - 27.— | 27.—      | 9.36          | 42.12         | 13.50            | 16.20            | 540.—      | 162             | 2.10             |
| 12.   | 27.01 - 30.— | 30.—      | 10.80         | 46.80         | 15.—             | 18.—             | 600.—      | 180             | 2.30             |

Die Arbeitgeber sind verpflichtet, sofort die jetzigen Lohnsätze ihrer Arbeitnehmer zur neuen Einteilung der Kasse anzugeben; ebenso müssen sich die freiwilligen Mitglieder zu der ihrem jetzigen tatsächlichen Einkommen entsprechenden Lohnklasse verordnen.

Hochheim a. M., den 1. Juli 1920.

Der Vorstand.

**Amtsapotheke.**  
Während meines Alleinins ist die Apotheke von 12-1 Uhr geschlossen. Sonntags von 1 Uhr.  
Apotheker Kiel.

**Großen ital. Nachtfest**  
Zu dem am Samstag, den 3. Juli cr. abends 8 1/2 Uhr in der  
**Mainluft Hochheim a. M.,**  
— Prof. Georg Raab —  
Mitwirkenden:  
**Klammation, Gondelfahrt und Feuerwerk**  
Ich habe hiermit Freunde und Gönner sowie alle ehren. Schüler und Schüler sowie deren Angehörige ein.  
Alle modernen Tänze Französisch Operette  
Klassische Musik ausgeführt von d. Merksanigen Schrammel-Trio aus Neapel.  
Hochachtungsvoll  
Jakob Siegfried, Tanzlehrer.

**„Mainluft“ Hochheim.**  
Sonntag, den 4. Juli  
**Große Tanzbelustigung.**  
Kaffee, Kuchen, Eis.  
Besichtigungen.

**Für die Reisezeit:**  
Sacco-Anzüge M. 220, 600, 1000, 1500, 1900  
Sport-Anzüge M. 370, 750, 1300  
Sport-Paletots M. 420, 900, 1350  
Hosen M. 30, 75, 150, 225, 300  
Echte imprägnierte Mäntel, Loden-Mäntel und Capes für Herren u. Damen.  
Sport-Hosen, Westen, Gürtel, Strümpfe und Gamaschen.  
Cutaway-Anzüge — Hochzeits-Anzüge  
Fantasie-Westen.  
Preiswerte Herrenstoffe. Massenfertigung.  
**Bruno Wandt**  
Kirchg. 56 Wiesbaden Kirchg. 56

**Prima Hannoveraner Ferkel und Säuferschwine**  
eingetroffen bei  
**Graf, Schierstein,**  
Mittelstraße 15. Telefon 225.

**Feuerbestattung.**  
Die Bestattung betriebs Feuerbestattung wird auf dem Rathaus, Zimmer 15, bei Herrn Geometer Baum entgegengenommen. Dienststunden von 9 bis 12 Uhr. Die Bestattung geschieht kostenlos. Ausweis der Bestattung durch Tag oder Sterbezettel.  
Der Verein für Feuerbestattung e. V.  
Krafftstraße 4, Wiesbaden, Telefon 267.

**Grabdenkmäler**  
in modernen Ausführungen,  
sowie Grabumrahmungen aus Kunststein jeder Art zu den billigsten Preisen.  
C. Hagenberger,  
Terrazzo, Marmor, Stein- und Kunststeingehäuse  
Biebrich, Johannisstraße 15.

**Autogene Schweißung**  
gebrochener Maschinenteile und sonstiger Gebrauchsgegenstände aus allen Metallen  
übernimmt  
**Apparatebau Taunus, Biebrich**  
Friedrichstraße 19,  
Telefon 507